

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 27. Der Graf von Roseville an den Baron.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

Brief 27.

Der Graf von Rosseville an den Baron.

Die Zeitungen werden Ihnen gesagt haben, lieber Baron, daß wir noch reissen, und so wird das Datum dieses Briefs Sie nicht befremden. Wir haben endlich alle Sachen, die in den Nachrichten des Baron von Sulbak und des Grafen von Stralzi enthalten sind, untersucht, und alles, was der erste gesagt, als wahr, und den Bericht des Grafen von Stralzi folglich gänzlich falsch befunden. Wir waren kaum drei Wochen vom Hof hinweg, als der innere Prinz einen Brief von seinem Herrn Vater erhielt, wovon ich Ihnen hier die Abschrift mittheile.

„Mit unaussprechlichen Vergnügen, lieber Sohn, habe ich die Wirkungen, die ihre Gegenwart in den Orten erzeugt, durch welche sie gehen. Es sehen sie durch ihre Empfindsamkeit und Erkenntlichkeit diese Zeichen der Zuneigung zu verdienen. Versprechen sie es sich selbst, einst das Volk glücklich zu machen, das sie liebt, weil es hofft, sie werden einst sein Glück machen, hüten sie sich, die Beweise seiner Zuneigung gleichgültig aufzunehmen, denn es verlangt nicht nur von ihnen seine Wohlfarth, sondern es sehnt sich auch noch nach ihrer Liebe, und nur durch diese werden sie sich die seinige erwerben. Sind sie nur gerecht, so wird es vor ihnen auch nur Ehrfurcht haben. Es ist ihnen Treue
erschuld

„Schuldig, wären sie auch ein Tyrann. Die Bewei-
 „se seiner Liebe allein können sie also in den Rang
 „großer Regenten setzen. Ja, indem es sie verehrt,
 „wird es ihren Namen unsterblich machen — Sein
 „Glück hängt von ihnen ab, aber ihr Ruf, ihr
 „wahrer Ruhm hängen auch nur blos von ihm ab.
 „Wenn sie die Herzen aller meiner Unterthanen zu
 „gewinnen wissen, so werden sie dadurch auch noch
 „überdies die Neigung derselben zu mir vergrößern,
 „sie werden von der Sorgfalt, die ich vor ihre Er-
 „ziehung gehabt, auf die Gesinnungen schliessen,
 „die ich für sie hege, sie werden mich segnen, wenn
 „sie sehen, daß sie würdig sind zu herrschen. Rei-
 „sen sie also noch sechs Wochen in meinen Staaten,
 „bringen sie mir ausführliche und getreue Berichte,
 „und wenn in irgend einer vom Hofe entlegener
 „Provinz, Verdienst und Tugend unbekannt schmach-
 „ten, wohl gar unterdrückt werden, dann ziehen sie
 „sie aus dem Dunkeln hervor. Kurz, da die Sor-
 „gen der Regierung mich in dem Zirkel eines betrü-
 „gerischen Hofes fesseln, wo ich weder das Geschrei
 „des Volkes, noch die Klagen der Unglücklichen hö-
 „ren kann, so erfüllen sie mein Eohn, sie der sie
 „noch frei sind, die heilige Pflicht eines getreuen
 „Unterthans, eines getreuen Freundes; belehren sie
 „sich, auf daß sie mir Licht geben können.

„Wenn sie meine Provinzen alle durchreist ha-
 „ben werden, so wünsche ich, daß sie sich noch
 „einige Kenntnisse erwerben mögen, die ihnen sehr
 „nütz-

„nützlich sein werden. Reisen Sie noch sieben oder acht Monathe in die benachbarten Staaten. Es ist sehr nöthig, daß sie die Kräfte und die Hülfsmittel ihrer Nachbarn kennen. Untersuchen Sie bei den Fremden mit Aufmerksamkeit ihre öffentlichen Stiftungen, Manufakturen u. s. w. Suchen Sie sich zu unterrichten mein Sohn, ihren Verstand zu vervollkommen, und sich würdig zu machen, einst über ein Volk zu herrschen, das alles für seinen Herrn und für Ruhm zu unternehmen fähig ist.“

Der junge Prinz seufzete, als er diesen Brief las, und dieser bestimmte Befehl nur erst in zehn Monathen nach **** zurückzukehren, machte ihn einigen Kummer. Er gehorchte indessen ohne zu murren, denn er hat vor dem Fürsten, seinem Herrn Vater, nicht bloß eine äußerliche Ehrfurcht, sondern eine wirkliche Hochachtung, und diese innige Zuneigung, welche Bewunderung und Erkenntlichkeit großen Seelen einflößt. Seit vier Monathen sind wir jetzt in fremden Ländern. In jeder Stadt, wo wir uns aufhalten, machen wir Familien Bekanntschaften; der Prinz ist liebenswürdig, höflich und artig, hat Anstand und Grazie, vergißt nicht einen Augenblick das incognito, das man uns vorgeschrieben, er ist in den Gesellschaften stets der Graf von Gemrid, und so ist er weder Zwange noch Zurückhaltung unterworfen. Wir hören vom Hofe und von der Regierung sprechen

Hören loben und tadeln, ohne Verstellung. Dem Prinzen ist diese Freiheit in Urtheilen mehr wie einmal aufgefallen, und er hat mir darüber sein Erstaunen bezeugt. Diese Dreistigkeit, sagte er zu mir, ist doch außerordentlich und sehr unvernünftig. — Sie ist ohnst eilig sträflich, aber nicht außerordentlich, denn sie herrscht allenthalben — Allenthalben! Wie, glauben sie, daß in den Staaten meines Vaters? — Es gibt allenthalben Missethäter und Unruhige, und ein Fürst muß alles entschuldigen, was man in einer bösen Laune von ihm spricht, er mißbraucht das Recht zu strafen, wenn er es sich bedient, sich zu rächen — Wenn man indessen seine Ehre anstreift? — Die Ehre eines Regenten hängt von dem Urtheile einer ganzen Nation ab, von der allgemeinen Meinung, und nicht von den Reden einiger Thoren. Ich will den Fall annehmen, sie verläumdern einen Mann von ihrem Hofe; sie beslecken seinen Namen, der Unglückliche kann sich nicht rächen, wäre er indessen eben dieses Fehlers gegen sie schuldig, so stünde er in Gefahr, sich unglücklich zu machen, und könnte ihnen nie schaden; in diesem Falle befiehlt ihnen selbst die Gerechtigkeit Nachsicht. Kann Bosheit sie gleich beleidigen, so kann sie ihnen doch nicht schaden, und sie müssen sich darauf einschränken, sie zu verachten. — Muß aber ein Fürst den Urheber einer ihn verläumdenden Schandschrift ungestraft lassen? — Nein, denn er muß die Verbrecher bestrafen.

Ich

Ich sprach nur von den Aedern, die man in Gesellschaften führt. Sie werden vielleicht Leute finden, die so niederträchtig sind, ihnen die Personen anzuzeigen, die leichtsinnig über sie gesprochen haben, aber dann gnädiger Herr, dann müsse ihr Unwille nur auf den Angeber fallen — Wenn aber mir jemand sagt, was man von mir spricht, leistet mir der nicht einen Dienst? — Nachdem die Umstände sind, ist das, was man von ihnen spricht gegründet, so muß der Freund sie davon benachrichtigen, in der Hoffnung sie zu bessern, muß ihnen aber nie die Person nennen, die sie tadelte. Ein rechtschaffner Mann sieht die Unbesonnenheiten davon er ein Zeuge ist, als Geheimnisse an, die ihm anvertraut sind. Wenn man ohne Rathhalt in meiner Gegenwart spricht, so geschieht es, weil man mich zu sehr schätzt, als daß man mir eine Unbescheidenheit zutrauen sollte. Dies Zutrauen gereicht mir um desto mehr zur Ehre, wenn ich sie nicht der vorgefaßten Meinung von Freundschaft zu verdanken habe, sondern wenn mein guter Ruf allein solches schon einflößt. Der Freund, der Unbekannte, ja selbst der Feind, der dies Zutrauen zu mir hat, versichert sich meiner Rechtschaffenheit, und ich kann ihn nicht verrathen, ohne mich zu entehren. — Aber wenn eine Person, von der ich mich geliebt glaubte, böses von mir spräche? — Hiedete diese Person in der ersten Auswallung des Mißvergnügens und der üblen Laune, so würde ich ihn

nen

nen davon nichts sagen — wenn es aber mit kaltem Blute, und mit überlegter Bosheit geschähe, würden sie mir dann Nachricht davon geben — Ja, aber in seiner Gegenwart; denn erinnern sie sich stets gnädiger Herr, daß bei einer heimlichen Anklage immer Bosheit oder Niederträchtigkeit zum Grunde liegt, und sehen sie den nur stets als einen Verläumder an, der ihnen eine Treulosigkeit entdekt, und sich scheut genannt zu werden.

Morgen, lieber Baron, gehen wir nach ***
Man bedauert hier, daß der Prinz abgeht, und er hinterläßt ein Lob, das mir angenehm sein muß. Seine Reisen werden wirklich für ihn belehrend sein, weil er sich nicht bestrebt, die Kenntnisse auszukramen, die er schon besitzt. Er spricht wenig, fragt viel, hört sehr aufmerksam zu, und schreibt jeden Abend auf, was er den Tag über merkwürdiges gesehen und gehört hat. Sind Sie noch in Strasburg, lieber Baron, oder genießen Sie endlich wieder das Glück in Paris, und mitten in den Zirkel ihrer Freunde und ihrer liebenswürdigen Familie zu sein? Unterhalten Sie mich von Sich, von der Frau von Almane, von ihren Kindern und von dem Chevalier von Valmont, an dessen Wohl ich den wärmsten Antheil nehme.

Brief